



Unterm Strich

Predigt zu Lukas 16,19-31 am 26.9.2010

Unterm Strich – zähl ich, heißt es in der Postwerbung.

„Unterm Strich“ heißt das neue Buch von Ex-Finanzminister Peer Steinbrück, in dem er aus der Innensicht eines der verantwortlichen Akteure während der globalen Finanzkrise Herbst 2008 davon berichtet, wie er sich von entscheidenden Managern der Bankenwelt, höflich ausgedrückt, desinformiert gefühlt hat, deutlicher: an der Nase herumgeführt gefühlt hat. Offenbar gab es Akteure im internationalen Bank-Business, die abgehoben von der Real-Wirtschaft in einer eigenen Schattenwelt ein „riesiges Rad“ gedreht haben und die somit, weil sie die Bodenhaftung mit der realen Wirtschaft, den Sparern, den Bürgern und Handel-Treibenden verloren hatten, zu einem riesigen Vertrauensverlust in bestimmte Eliten unseres gesellschaftlichen Lebens geführt haben.

"Mein Haus, mein Auto, mein Boot!" - so lautet die Werbung eines bekannten deutschen Kreditinstituts. Dieser Werbespruch will den Bedarf und die Sehnsucht nach einem Leben wecken, in dem ich mir bestimmte Annehmlichkeiten finanziell leisten kann und dadurch glücklicher werden könnte. Ich wage es, diese Art von "Lebenswerbung" in unser heutiges Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus aus dem Lukasevangelium einzubauen.

Beim reichen Mann würde sich das dann so anhören: "Meine Kleidung, mein Essen, meine Freunde!" Und beim armen Lazarus? "Meine Geschwüre, mein Hunger, meine Schmerzen!" - Provokation pur!!

Provozieren will Jesus mit diesem Gleichnis ebenfalls. Er legt die Finger in die Wunden der damaligen und unserer heutigen Gesellschaft: hier diejenigen, die im Geld und Besitz schwimmen - dort diejenigen, die in Not und Elend untergehen. Dürfen wir uns mit solch einem Schwarz-Weiß-Blick an die Frohe Botschaft der Rede Jesu herantasten?

Die Tür zwischen Arm und Reich

Ja! Aber vor allem wollen wir fragen, ob etwas "zwischen" Reich und Arm liegt. Im Evangelium lesen wir: "Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus" (Vers 20). Es ist eine Tür zwischen Reich und Arm. Schauen wir uns diese "Tür" genauer an. Wir kennen viele Türen in unserem Leben: offene Türen und verschlossene Türen. Türen, bei denen wir ahnen, was und wer sich dahinter verbirgt. Oder Türen, wo wir erst nach dem Öffnen sehen, was oder wer sich dahinter versteckt.

Die Tür zwischen Arm und Reich verhindert, dass der Reiche die Not des Lazarus wahrnimmt. Sie engt seinen Blickwinkel ein und färbt seine Wahrnehmung. Es gibt viele solcher Türen. Heute tragen sie Türschilder wie Globalisierung, Gewinnmaximierung, Bonuszahlungen, Arbeitsstellenabbau, Rohstoffraubbau, Rationalisierung, Verschlinkung der Organisationsstrukturen, und sogar vor der Kirche machen sie nicht halt mit den sog. Pastoralverbänden.

Der reiche Mann kennt diese Tür seines Hauses. Er weiß auch, wo der Schlüssel zu dieser Tür liegt. Vielleicht trägt er ihn sogar immer bei sich.

Die Sichtweise zählt

Wie heißt der Schlüssel?

Er heißt: "Augen auf!" - Was den reichen Mann in Schwierigkeiten bringt, sind die nur teilweise geöffneten Augen, es ist die "Sicht-Weise" seines Lebens: Er lebt in seiner eigenen Welt: seine Kleidung, sein Essen, seine Freunde. Er lebt in seiner aus materiellen Gütern gezimmerten Welt voll Saus und Braus. Er ist in Reichtum und Besitz molligwollig eingewickelt und in Purpur regelrecht "eingepackt". Er ist mit seinen Besitztümern so sehr beschäftigt, dass er seine Um-Welt aus den Augen verliert. Auf ihn passt das Sprichwort: "Aus den Augen - aus dem Sinn!" Wenn es um seine Mitmenschen geht, ist seine Sichtweise mehr als getrübt. Er übersieht, dass er mit Reichtum bekleidet ist, der arme Lazarus aber mit Geschwüren und Elend "ausgestattet".

Wenn wir die Schriftstelle weiter verfolgen, entdecken wir, dass sich der Reiche im Jenseits plötzlich für Lazarus interessiert. Er sieht ihn in Abrahams Schoß sitzen. "Mensch", so wollen wir dem Reichen zurufen, "hättest du doch deine Augen schon früher für deine Mitmenschen geöffnet, nicht erst im Jenseits!" Eine späte "Ein-Sicht".

Reichtum be- und verhindert

Der Reiche sitzt nicht in der Unterwelt, weil er reich ist. Er sitzt in der Unterwelt, weil er mit seinem Reichtum die Not dieses Armen und auch die aller Armen nicht wahrgenommen hat und deshalb dem Lazarus in seiner Armut nicht hilft bzw. nicht helfen kann.

Das Problem ist nicht der Reichtum an sich, sondern dass der Reichtum ihm den Blick auf die Armut verstellt. Der Reichtum blendet seinen Blick und verhindert Mitleid und Hilfe. Eine große Gefahr und Versuchung des Reichtums liegt darin, dass er einen Großteil der Realität ausblendet. Das eben ist vielen Finanz-Akteuren während der Finanzkrise Herbst 2008 ebenfalls passiert. Es kommt zu Wahrnehmungs-störungen und -trübungen. Deshalb gefährdet Reichtum das Zusammenleben in ungetrübtter Wahrnehmung. Für den Reichen im Gleichnis kommt diese Einsicht leider zu spät! Für uns will seine zu spät gewonnene Einsicht zu einer Aufforderung werden, mit der uns Jesus rechtzeitig die Augen öffnen, uns wachrütteln will.

Jesu "An-Gebote"

Wie kann diese klare Aufforderung Jesu in unserem Leben konkret umgesetzt werden? Ein paar Denk- und Gesprächs-An-Gebote:

- Starte mit den Aussagen dieser Bibelstelle keine "Neidkampagne" gegen die Reichen und Mächtigen dieser Welt. Gönn den Reichen und Mächtigen ihren Reichtum und ermutige sie, über den Tellerrand ihrer eigenen Bedürfnisse und Vergünstigungen hinaus zu schauen - und auch die Armen im Blick zu behalten, ihre Not zu sehen und diese mit ihren Möglichkeiten zu lindern oder zu beseitigen, wie dies kürzlich Melinda und Bill Gates mit ihrer Initiative, von ihrem riesigen Reichtum mehr als die Hälfte abzugeben, angestoßen haben.
- Und: Kehre (zuerst) vor deiner eigenen Tür. Warum vor der eigenen Tür kehren? Mir fällt auf, dass der Reiche im Lukasgleichnis im Gegensatz zum armen Lazarus keinen Namen hat. Ist der Reiche ein "Platzhalter", der vielleicht die Namen der Mächtigen und Reichen aller Zeiten trägt? Trägt er etwa auch unsere Namen? Sind wir nicht alle auch in manchen "Be-reichen" überladen? Machen uns nicht manchmal die alltäglichen Verpflichtungen, vielerlei Hobbies, Beziehungsstress... .. blind für Notleidende?
- Dein großer oder kleiner Reichtum darf nicht zum Hinderungsgrund für die Nächsten- und Gottesliebe werden. Genieße dein Leben, aber werde nicht abhängig von einer Konsum- und Glitzerwelt. Trage dazu bei, dass möglichst viele Menschen ihr Leben genießen können. Es gab gerade in dieser Woche in den Westfalenhallen die große Tagung zum „Fairen Handel: Konsequenz glaubwürdig!“ Oder die interkulturellen Wochen mit vielfältigen Ansätzen zu gelingender Integration !! Kontakt und Unterstützung für St. Augustinus und Santa Cristina sind uns geläufig. Mit Unterstützung und Hilfe für junge Menschen im Bonifatiushaus nebenan tun wir uns noch schwer.

Wir brauchen heute einen "globalisierten" Blick für die Sorgen und Nöte in der ganzen Welt. Nur mit diesem Blick können wir den "Lazarussen" des 21. Jahrhunderts begegnen und ihnen helfen. Am Donnerstag dieser Woche hat MISEREOR in Aachen im Blick auf das Gipfeltreffen der UNO in New York zu den Millenniums-Entwicklungszielen deutlich gesagt: „Bundeskanzlerin Merkel versucht, das Nichteinhalten der deutschen Selbstverpflichtungen bei der Entwicklungshilfe zu beschönigen. Auf europäischer Ebene war vereinbart worden, bis 2010 0,51 Prozent des Bruttoinlandproduktes für die Entwicklungszusammenarbeit aufzuwenden. Dahinter bleibt Deutschland deutlich zurück“.

Wir werden Elend insgesamt nicht abschaffen. Aber jede und jeder von uns hat seinen/ihren Lazarus vor der Tür. Diesen Menschen zu sehen, dafür brauchen wir Augen des Mitgefühls, des Mit-Empfindens, des Mit-Leides.

Ich wünsche uns, dass diese Einsicht unter uns wächst - und auch der starke Wille, das Notwendende dann auch tatkräftig umzusetzen!

Versuchen wir, mehr und mehr mit offenen Augen durch unser Leben zu gehen. Das wird uns veranlassen, folgende Karten zu zücken: "Mein Besitz, meine Verantwortung, meine Nächstenliebe".

Unsere Mitmenschen und Gott werden davon "ent-zückt" sein. Das eröffnet eine gute "Aus-Sicht" auf die neue Woche und auf unseren Lebensalltag.

Und „Unterm Strich“ bleibt dabei allemal genug für uns übrig – und das ewige Leben!!